<36616427990011

Johann Andreas Eisenmenger

und

seine jüdischen Gegner

in

geschichtlich literarischen Erörterungen

kritisch beleuchtet

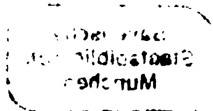
von

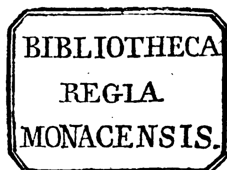
Anton Theodor Hartmann,
Großherzogl. Mecklenburgischem Consistorialrathe, Dr. und Professor der Theologie in Rostock.

(Besonders abgedruckt aus dem Kirchen= und Schulblatte für Mecklenburg von Karsten und Schmidt.)



Parchim, 1834.
Verlag der D. C. Hinstorffschen Buchhandlung.





Gedruckt in der Hofbuchdruckerei in Schwerin.

Vorerinnerungen.

Den besonderen Abdruck der nachstehenden Beleuchtung, der, um eine größere Verbreitung zu befördern, beschlossen worden, will ich hier mit einigen kurzen Bemerkungen begleiten.

Unbekümmert, ob ich auf der rechten Seite gepriesen, oder auf der linken Seite gelästert werde, habe ich aus der reinsten Wahrheitsliebe, welcher zu huldigen für jeden Schriftsteller, namentlich in dieser von den verschiedenartigsten Parteien heftig aufgeregten Zeit das höchste Ziel seiner Anstrengungen sein muß, die Eisenmengerschen Bestrebungen nach Entstehung und Ausführung in ihr gebührendes Licht zu setzen, und mit gerechter Wage zu würdigen mich bemühet.

Anfangs war ich gesonnen, in einem fortgesetzten Eisenmenger'schen entdeckten Judenthum aus den ältesten Religionsvorstellungen der Juden, und aus der ihnen eigenthümlichen Auslegungsweise der heiligen Schrift die Lehren, Ansichten und Gesinnungen, zu denen sich die Stronggläubigen dieses Volkes im Talmud und anderen classischen Werken bekennen, geschichtlich psychologisch zu entwickeln, und durch die bündigsten Beweisstellen, zu denen reiche Sammlungen vorliegen, gegen dürftige Einreden und unbegründete Widersprüche, wie mit einem undurchdringlichen Bollwerke zu befestigen. Weil ich aber fürchtete, daß Unberufne von solchen Mittheilungen und überraschenden

Entdeckungen einen nachtheiligen Gebrauch zur Erschwerung oder Unterdrückung einer guten Sache machen möchten, habe ich diesen Plan vorläufig aufgegeben.

Um jedoch die durch die vorliegenden Untersuchungen ausgemittelten Ergebnisse stärker zu begründen, und das orthodoxe Judenthum in seinen tiefsten Gründen mit stetem Hinblick auf die durch die Gegenwart gebotenen Zwecke zu erforschen und an das Licht zu ziehen, habe ich eine umfassendere Arbeit unternommen, deren erste Abtheilung unter dem Titel: „Darf eine völlige Gleichstellung in staatsbürgerlichen Rechten sämmtlichen Juden schon jetzt bewilligt werden? Beantwortet durch einleitende Erörtungen über Mosaismus und Talmudismus“ in diesen Tagen erschienen ist, die Fortsetzung und der Schluß ungesäumt nachfolgen werden.

Andere Aufsätze, die das Judenthum in seinen lehrreichsten und anziehendsten Beziehungen aufzufassen und aufzuklären bestimmt sind, sollen im Laufe dieses Jahres in einer planmäßigen Verbindung sich anschließen und den Boden ebnen, auf welchem besondere Werke, die die Religionsgeschichte und die Aufklärung des N. T. zu ihrem Hauptgegenstande haben, sicher aufgeführt werden können.

Rostock, am 22sten Febr. 1834.

Ant. Theod. Hartmann.

Johann Andreas Eisenmenger

und

seine jüdischen Gegner.

Beleuchtet von Anton Theodor Hartmann.

Mehr als hundert Jahre sind verflossen, seitdem das verhängnißvolle Werk: Das entdeckte Judenthum ans Tageslicht gefördert worden, und noch dauern die gewaltigen Wirkungen, die dasselbe bei seiner Erscheinung erregte, wenn gleich in verringerten Graden fort: noch immer werden von der Parteisucht und der Vorliebe Stimmen des Tadels und des Lobes, der Verdächtigung und der Verherrlichung erhoben, ohne daß eine ruhig prüfende, umsichtige und gründliche Kritik hätte hervortauchen können. Sie herbeizuführen, dazu sind nachstehende Bemerkungen bestimmt.

Ueber die Person des Verfassers, die Entstehungsart des Werks und die frühesten Schicksale desselben besitzen wir von der Hand des gelehrten Conrectors Joh. Jacob Schudt zu Frankfurt a. M., der in demselben Studienkreise als Kenner sich bewegend mit Eisenmenger, wie dieser B. II, 150 selbst erzählt,

in den vertraulichsten Verhältnissen an demselben Orte lebte, (vergl. dessen Jüdische Merkwürdigkeiten, Th. I. Frankf. 1715. 4. S. 427—438; Th. IV. Erste Continuation, ebend. 1718, S. 285—287. Dritte Continuat., S. 4, 5, die Jöcher, Th. II. des Allg. Gelehrt. Lexicon, Leipz. 1750, in einem mageren Artikel höchst flüchtig benutzt hat) beglaubigte, ausführliche und befriedigende Nachrichten, die wir durch die bestätigenden und erweiternden Aussagen eines anderen gelehrten Zeitgenossen und befreundeten Mitbürgers Difenbach, so wie aus einzelnen Zeugnissen, die wir zu vergleichen Gelegenheit gehabt haben, und aus den Aufklärungen, die der Verf. selbst an verschiedenen Stellen des Entdeckten Judenthum zu geben veranlaßt worden, zu vervollständigen vermögen.

Johann Andreas Eisenmenger, entsprossen aus einer sehr alten, angesehenen Familie, dessen Mitglieder seit zweihundert Jahren wichtige Staatsämter bekleidet hatten, ist im Jahr 1654 zu Mannheim, wo sein Vater Churfürstlicher Einnehmer war, geboren. Nachdem er seinen Vater schon 1666 an der Pest verloren hatte, ward er nach Heidelberg gebracht, wo er in der dortigen Neckarschule seine erste Bildung erhielt. Einige Jahre später in das Collegium sapientiae aufgenommen, zeigte er einen so außerordentlichen Eifer für die hebräische Sprache und verwandte Dialecte, daß er die Aufmerksamkeit des damaligen Churfürsten Carl Ludwig auf sich zog, der ihn auf seine Kosten zur Vervollkommnung seiner Studien nach Holland und England reisen ließ, wo er dem berühmten Polus zur Verfertigung seiner Synopsis ersprießliche Dienste leistete. Auch war er im Begriff, zu gleichen Zwecken und unter derselben Unterstützung seines fürstlichen Gönners, eine

gelehrte Reise nach dem Orient anzutreten, als die unerwartete Nachricht von dem frühen Ableben desselben den Plan zerstörte und ihn nach Amsterdam zurückzukehren zwang. Während seines Aufenthalts in Holland scheint er nicht nur seine orientalischen Sprachkenntnisse überhaupt gründlicher ausgebildet, sondern besonders das Studium der arabischen Sprache mit glücklichem Fleiße getrieben zu haben, wovon sein in der Handschrift unvollendet zurückgelassenes Lexicon Orientale Harmonicum, dessen Joh. Christ. Wolf in seiner Historia Lexicorum Hebr. Witemb. 1705. 4. pag. 215 gedenkt, die überzeugendsten Beweise enthalten soll *); auch wird gerühmt eine überaus saubere Abschrift des Korans, die er aus drei Exemplaren mit eigner Hand verfertigt hatte. Im Druck erschien unter seiner Mitwirkung Biblia hebraica non punctata cura Joh. Leusdenii et Joh. Andr. Eisenmengeri. Francof. ad M. 1694. 8.

Als Eisenmenger von seinen Reisen ins Vaterland zurückgekehrt war (wahrscheinlich im Anfange der achtziger Jahre des siebzehnten Jahrhunderts), scheint er seinen Aufenthalt in Heidelberg genommen zu haben, aus welcher Stadt er, nachdem sie im französischen Kriege 1693 zerstört worden war, mit der churfürstlichen Regierung als Registrator und Archivarius nach Frankfurt auswanderte, wo er seine gelehrten Arbeiten mit rastlosem Fleiße scheint fortgesetzt zu haben. Hier war es auch, wo er im Jahr 1699 einen ehrenvollen Ruf als

*) Dieses Lexicon nebst dem übrigen handschriftlichen Nachlasse und der ganzen Bibliothek Eisenmenger's ist (s. Schudt I, 431, 436) durch Kauf in den Besitz des damaligen berühmten Professors der Theologie Dr. Ludw. Christoph Mieg in Heidelberg gelangt. Wer möchte nicht wünschen, daß die späteren Schicksale dieser Sammlung aufgeklärt würden!

Professor der orientalischen Sprachen nach Utrecht an Leusden's Stelle erhielt, den er aber aus von Schudt, S. 431, nicht unwahrscheinlich angegebenen Gründen ausschlug. Bald nachher, am 18. Junius 1700, verlieh ihm der Churfürst von der Pfalz Joh. Wilhelm die orientalische Professur in Heidelberg, wo er aber bereits den 20. December 1704 am Schlagflusse starb.

Der Entschluß zur Herausgabe des mühsamen Werkes soll, wie Schudt wahrscheinlich aus seinem eigenen Munde, S. 436, erzählt, in ihm hervorgerufen sein durch gräuliche Lästerungen, die ein Oberrabbiner der hochdeutschen Juden in Amsterdam, R. Dav. Lida, in einem Religionsgespräche (s. Eisenm. I, 843) gegen Jesum ausgestoßen habe, und durch die während desselben Aufenthalts in Amsterdam 1681 gemachte, sein Inneres empörende Erfahrung, daß drei gottlose Christen (s. ebend. II, 997) durch jüdische Vorspiegelungen sich zur Abschwörung ihres Glaubens und zur Annahme der Beschneidung hätten verleiten lassen. Nicht lange nachher müssen jedenfalls die angestrengtesten Vorbereitungen zu der neunzehnjährigen Arbeit, die das Durchstudiren von 193 hebräischen Schriften nothwendig machte, und einen großen Theil seines bedeutenden Vermögens verschlang, gemacht worden sein, indem bald nach dem Ablauf des siebzehnten Jahrhunderts das ganze Werk, mit dessen Anordnung er sich in der letzten Hälfte des neunten Jahrzehnds eifrig beschäftigt zeigt, beendigt worden. Man urtheile, ob aus folgenden Anzeigen, die wir dem Verf. selbst verdanken, ein unrichtiger Schluß gemacht worden. Th. I, 305 spricht er von einem Vorfalle, der sich im verwichenen Jahre 1696 zugetragen hatte; ebend. S. 543 gedenkt er eines in Frankfurt im verwichenen Jahre 1696 erschienenen Büchleins. Im

zweiten Th., S. 161, werden wir von einer Enthauptung unterrichtet, die im jüngst verflossenen Jahr [illegible] in Frankfurt vollzogen war. Vergl. ebend. S. [illegible] 887, welche Stellen uns in einen eben so späten Zeitraum versetzen.

Kaum hatten die Frankfurter Juden im J. 1700 erfahren, daß das Eisenmengersche Werk nächstens der Oeffentlichkeit übergeben werden sollte, so bewirkten sie, daß, nachdem noch einige wenige rückständige Bogen ausgedruckt worden, die ganze 2000 Exemplare betragende Auflage auf Kaiserl. Befehl mit Beschlag belegt ward. Vorzüglich verdroß die Juden, daß sie in dem Wahn, Eisenmenger würde gewiß nicht lange mehr zögern, das Christenthum mit ihrer Religion zu vertauschen *), ihm in einem vertrauten Umgange viele geheime Mittheilungen in Nachrichten und Schriften gemacht hätten, die nachher verrathen worden. Daher sie auch mehrere Jahre hindurch den früher mit [illegible] unterhaltenen freundlichen Verkehr abbrachen, jedes Gespräch über Religionsangelegenheiten vermieden, und die äußerste Zurückhaltung in ihren Unterredungen beobachteten, besorgend, er wolle sie nur auslocken und dann das Anvertraute zu ihrem Nachtheile dem Publicum preisgeben. Ihre Bemühungen, das gefährliche Werk, [illegible]

---

*) Die Juden stehen, berichtet Schudt S. 430, gewöhnlich in dem Irrglauben, daß diejenigen Christen, die die hebräische Sprache eifrig studiren, die Wahrheit ihrer jüdischen Lehre einsähen, und führt aus seiner Erfahrung und aus Schriften mehrere auffallende Beispiele zur Bestätigung an.

Selbst Luther erzählt: „Drei gelehrte Juden kamen zu mir in der Hoffnung, sie würden einen neuen Juden an mir finden, weil wir hier zu Wittenberg Hebräisch anfingen zu lesen, gaben auch vor, weil wir Christen ihre Bücher begönnen zu lesen, sollt' es bald besser werden."

erster Abdruck auf dem Klapperfelde im Armenhause zu Frankfurt hinter Ketten und Riegeln wohl verwahrt lag, völlig zu unterdrücken, schienen weniger durch das grimmige Geschrei, welches sie unter den gehässigsten Beschuldigungen und den ungereimtesten Vorspiegelungen dagegen erhoben hatten, als wegen der Schlauheit, mit der sie die einflußreichsten Herren zu Wien und den Orden der Jesuiten, dem eingebildet war, daß durch Eisenmenger der Katholicismus beschimpft und gefährdet worden, in ihr Interesse zu ziehen gewußt hatten, den glücklichsten Erfolg zu versprechen, so daß selbst die kräftigen Verwendungen des Königs von Preußen Friedrich I. und des Churfürsten von Pfalz für die Erlösung des Gefangenen nicht durchzudringen vermochten. Die günstigen und empfehlenden Zeugnisse der Censoren und anderer angesehener Männer mußten also wirkungslos verhallen.

Doch würde, wenn auch auf dem betretenen Wege mit rastlosem, gesegnetem Bestreben fortgeschritten wäre, das ersehnte Ziel nicht erreicht worden sein, weil, welches bei dem lebhaften Kampfe ganz übersehen war, mehr als 10 Exemplare, die theils an die Scholarchen in Frankfurt vertheilt, theils nach Wien, Mainz, Cölln und Gießen zur Prüfung gesandt worden, theils zu einigen Freunden sich durchgeschlichen hatten, einen Nachdruck, der auch wirklich aus Altona und Holland erwartet wurde, gar zu leicht herbeiführen konnten. Fruchtlos würde mithin auch der von den Juden dem Eisenmenger angebotene Vergleich, ihnen für die Summe von 12,000 Gulden alle Exemplare auszuliefern, geblieben sein, und sie, wenn er angenommen worden, arg getäuscht sich gesehen haben. (Und doch konnte Schudt, S. 431, wünschen, daß es geschehen sein möchte, weil ja gewiß

ein Nachdruck in Holland erfolgen werde, folglich der beabsichtigte Vortheil den Juden entzogen worden wäre!)

Indessen sollte der gekränkte Eisenmenger, obgleich durch ruhiges Nachdenken und eine unbefangene Prüfung eine vortheilhaftere Meinung über sein Werk allmählich erzeugt sein mochte, die Freude des Sieges im Kampfe mit seinen jüdischen Gegnern nicht erleben, so nahe er auch denselben in einem Schreiben an Schudt wähnte. Diesem meldete er nämlich im J. 1702: „Was den Streit zwischen mir und den Frankfurter Juden wegen meines Buchs, das ich wider diese am Herzen Unbeschnittene habe drucken lassen, betrifft, so berichte ich, daß ich vor drei Wochen aus Wien von einem vornehmen Manne ein Schreiben erhalten habe, worin er mir anzeigt, daß ich in Kurzem alle meine Feinde überwinden werde, weil die Richter einsehen, daß ich in der ganzen Sache unschuldig bin und daß die Juden Calumnianten und falsche Mäuler sind, die nichts als Lug und Trug wider mich geredet haben. Gott, der gerecht ist in allen seinen Wegen, und der die Lügen hasset, wird mir helfen, und sie zu Spott machen, sie mit Schaam bedecken wegen ihrer Gottlosigkeit, und ihnen ihren Lohn auf ihren Kopf geben."

Der König von Preußen Friedrich I., fest beharrend bei dem nach sorgfältiger Ueberlegung gefaßten Entschlusse und treu der erlangten immer mehr sich bewährenden Ueberzeugung, fuhr fort, für die endliche Befreiung des Eisenmengerschen Werks aus einem ungerechten Verhaft nachdrücklich zu kämpfen. Nachdem auf mehrere durch den Königl. Preuß. Residenten in Wien, Herrn

von Bartholdi übergebenen Vorstellungen keine Entscheidung erfolgt war, wandte sich des Königs Majestät unter dem 25. April 1705 unmittelbar an den Kaiser Leopold, sein aus Potsdam erlassenes denkwürdiges Schreiben mit der Bemerkung anhebend, daß es der christlichen Religion fast verkleinerlich seyn würde, wenn die Juden so mächtig seyn sollten, daß sie ein zur Vertheidigung derselben und zur Widerlegung ihrer Irrthümer verfertigtes Buch sollten unterdrücken können. Das Eisenmengersche Werk, lesen wir hier weiter, habe allein die Beförderung der christlichen Religion zum Zweck, damit Diejenigen, so es lesen, in ihrem Glauben gestärkt, und vom Abfall zum Irrthum, der vor etlichen Jahren vielfältig geschehen, abgehalten, die Juden aber ihres Irrthums überwiesen werden, und dadurch zur Erkändtnüss des Messiä gelangen mögen. Wir ersuchen also Ew. Maj. hiermit Fr. Vetterl. der Juden bosshaftigen und ungegründeten Einwenden keinen Glauben beyzumessen, sondern die zureichlichende, nachtrückliche Versehung zu thun, daß der auf mehrbesagtes Buch, auf welches der Author sein gantzes Vermögen gewendet, und über die ihm zur höchsten Ungebühr gemachte chicane sich zu todte gekräncket, angelegte Arrest relaxiret, die Exemplaria, derer bei 2000 zu Franckfurth am Mayn vorhanden sind, loß gegeben, die Publication nicht ferner zum Nachtheil und Spott der Christl. Religion gehemmet, und des Authoris Erben wegen muthwilliger Weiß verursachten Kosten und Schaden gehöriger Abtrag und Satisfaction verschaffet werden möge. Woran Ew. Maj. Uns einen sonderbahren angenehmen Gefallen erweisen, und Uns Deroselben zu aller möglichster Erkändtlichkeit verbündlich machen, dem Publico aber und der gantzen

Christenheit ein immerwehrendes Andenken Dero Gott-selig- Recht- und Gerechtigkeit liebenden Gemüths hinterlassen werden.

Ein neuer Schritt geschah in einem an den Kaiser Joseph gerichteten noch kräftigeren Schreiben, gegeb. zu Cölln den 19. Martii 1708. „Wir haben, so lautet der Anfang, bereits für einigen Jahren Ewer. Kayserl. Majest. in Gott ruhenden Herrn Vatters und Vorfahrens Majest. bei Dero Lebens Zeit so wohl selbsten schrifftlich ersuchet, als auch durch Unseren zu Wien subsistirenden Residenten Vorstellung thun lassen, daß der u. s. w. angelegte Arrest auffgehoben, und dem Authori wieder die Juden zu seiner Satisfaction verholffen werden möge. Nachdem aber Weyland Höchst-gedachter Ihro Majestät Krankheit, und darauff erfolgter Todes Fall verhindert, daß die Sache der Christl. Religion zum Besten zu keiner Richtigkeit gebracht werden können, und gedachten Eisenmenger's nachgelassene Erben in dem Beyschluss unterthänigst klagend zu erkennen gegeben, welcher gestalt zu Ende des abgewichenen Jahres von Ew. Majestät bei dem Magistrat zu Frankf. a. M. die Veranlassung gemachet worden, daß gedachtes Buch aus erheblichen Considerationen, und in specie, weilen es sowohl dem Publico, als der Christlichen Religion, und sonderlich denen ungelehrten Leuten schädlich supprimirt werden solle. So können wir nicht umhin, Ew. Majest. hierdurch Fr. Vetterlich zu contestiren: Daß, wann ein solcher Motiven gegründet wäre, Wir uns der Sache niemalen würden angenommen, sondern uns derselben gäntzlich entschlagen haben. Viel-mehr würden Ew. Majestät, wann Ihro beliebig seyn möchte, unpassionirte und rechtschaffene Theologos darüber zu vernehmen, finden, daß Author mehrgedachten

Buchs die Beförderung der Christl. Religion zum End-, zweck gehabt u. s. w. „Am Schlusse die feste Erklärung: „dessen (Gesuchs) Wir Uns zu Ew. Majestät Welt-gepriesenen Eyffer für Gottes Ehre und der Christlichen Religion Fr. Vetterlich versehen, sonsten aber Uns gemüssiget finden, Unserer denen Supplicanten gemachten Hoffnung zu Folge erwehntes Buch in Unserem Königreich Preußen drucken zu lassen, und die Supplicanten auf der Juden Kosten zu indemnisiren. Worzu sich wohl Mittel und Wege zeigen werden, so Wir Ew. Majestät hierdurch nicht verhalten mögen."

Unter demselben Datum ging aus Cölln an den Herrn Residenten von Bartholdi folgendes Königl. Schreiben:

„Nachdem uns die Eisenmengersche Erben allerunterthänigst Supplicando zu erkennen gegeben, daß sub dato den 22ten Decemb. a. p. von Ihro Kayserl. Majestät an den Magistrat zu Frankf. a. M. Verordnung ergangen, das von ihrem Erblasser verfertigte bekannte Buch des Entdeckten Judenthums zu supprimiren: So übersenden Wir euch hierbey in Originali cum Copia, was wir deshalb an Ihro Kayserl. Majestät abgehen lassen, und befehlen euch darbey in Gnaden, euch der Sache, welche euch zur Genüge bekannt ist, auffs kräfftigste anzunehmen, das Original gehörigen Orts abzugeben, und eine gewierige Resolution darauf zu urgiren, worbey ihr zu vernehmen geben könnet, daß bey Dero Entstehung Wir das Buch in Unserm Königreich Preußen drucken lassen, und besagte Erben auff der Juden Kosten indemnisiren würden.

Zu demselben Zweck war ein ähnliches Schreiben unter dem 15. April 1708 an den Kayserl. Reichs

Hoffrath Graffen von Oettingen aus Potsdam erlassen, aus welchem mit Auslassung des Eingangs nachstehender Auszug. „So haben Wir Uns Gewissens halber gemüssiget befunden, Ih. Kayserl. Majest. dieserwegen selbsten Fr. Vetterliche Vorstellung zu thun, allermassen Wir dann demselben hiebei Abschrifft communiciren, was Wir deßhalb an Ih. Kays. Maj. gelangen lassen, und an den Hn. Grafen dabey gesunnen, solches nach seinem vorbekannten generosen rechtliebenden Gemüht zu secundiren, und es dahin zu befördern, daß der Arrest relaxiret, und denen armen Leuten (Erben) wegen der ihrem Erblasser von denen Juden verursachten Kosten und Schaden gehörige Satisfaction verschaffet werden möge: Es wird uns derselbe einen recht angenehmen Gefallen dadurch erweisen: Welchen Wir bey allen Vorfallenheiten zu erwiedern nicht unterlassen werden, worbey Wir dem Herrn Graffen nicht verhalten mögen, daß, wann wieder alles Vermuthen Uns in Unserm Recht und billigmässigen auch zum Besten der Christl. Religion abzielenden Sachen nicht gefüget werden, und die Juden demnach mit ihren Kunstgriffen durchdringen sollten, Wir entschlossen seynd, das Buch in Unserm Königreich Preussen nachdrucken zu lassen, und schon Mittel erfinden werden, des Authoris Erben auff der Juden Kosten zu indemnisiren. Worzu Wir aus Consideration für Ihr. Kayserl. Majestät nicht gerne schreiten; demnach aber Uns gehöriger Justitz vertrösten, und übrigens demselben mit Königl. Propension jedesmahl wohl beygethan verbleiben."

Von diesem Schreiben ward ebenfalls der genannte Königl. Preußische Resident in Wien unter dem 25. April 1708 von Potzdam aus in Kenntniß gesetzt mit der wiederholten Aufgabe, beyde Schreiben mit

allen diensamen Vorstellungen zu secundiren: eine gewierige Resolution darauf instandigst und fleissigst zu urgiren, und davon sofort allerunterthänigst zu berichten. *)

Nachdem alle diese wiederholten dringenden Vorstellungen gleichwohl die Fesseln des eingekerkerten Werks nicht zu lösen vermochten, so wurde die ausgesprochene Drohung unverzüglich vollzogen. Eisenmenger's entdecktes Judenthum wurde auf Friedrichs I. eigene Kosten, die aus den Chatoulle-Geldern angewiesen wurden, in der Königl. Hofbuchdruckerei zu Berlin in einer Auflage von 3000 Exemplaren, wovon ein bedeutender Theil den Erben geschenkt ward, heimlich von Neuem gedruckt und mit dem Zusatz: Königsberg in Preußen und mit der Jahrzahl 1711 auf dem Titel versehen. Vollständig erreicht war nun der so viele Jahre hindurch angelegentlichst verfolgte Zweck, und der weiteste Umlauf eines Werks befördert, dessen Betrachtung nach fremden und eigenen Urtheilen uns jetzt ungestört beschäftigen soll.

Als die erste Kunde von dem Dasein des Eisenmengerschen Werks in Frankfurt unter den dortigen Juden sich verbreitet hatte, war zwar der Name des Urhebers, den sie nicht ohne Erröthen, Zorn und Bitter-

*) Die oben mitgetheilten, mit Beibehaltung der Orthographie sorgfältig abgeschriebenen, vier höchstwichtigen Urkunden sind aus Schudt's Jüd. Merkw., Th. III, No. I, entlehnt, und beurkunden in charakteristischen Zügen das fromme Gemüth des Königs, welches sich auch in den gleichzeitigen, ebend. No. VIII, S. 198—202, aufbewahrten Verordnungen wegen des Gebets Alenu ausspricht, in welchem die Juden den Heiland Jesum Christum auf eine abscheuliche Weise zu lästern beschuldigt worden. Um ein treueres Bild der damaligen Zeit zu erlangen und den obigen Eindruck zu verstärken, sei daher den Lesern empfohlen: Moses Mendelssohn's und Georg David Kypke Aufsätze über jüdische Gebete und Festfeiern. Königsberg, 1791. 8.

keit nennen hören konnten, ein steter Gegenstand der Lästerung; aber gleichwohl konnte die Stimme der Wahrheit nicht ganz unterdrückt werden. Schudt erzählt, er habe einem gelehrten Juden auf sein Verlangen den ersten Theil geliehen, und als er bei der Zurücklieferung gefragt, wie er ihm gefallen habe, keine andere Antwort erhalten, als er und ein gelehrter Rabbiner hätten gefunden, daß einige Stellen, welche der Verf. angeführt, in den bezeichneten Schriften nicht zu finden wären. Dieses sei aber eine leere Ausflucht gewesen, denn er habe auch nicht einen einzigen falsch citirten Ort nachzuweisen vermocht, vielmehr selbst offen gestanden, sehr viel Wahres habe Eisenmenger berichtet. Ein anderer sehr gelehrter Jude habe einem guten Freunde versichert, es finde sich in dem Werke eben nichts, was falsch angeführt oder übersetzt sei, aber zur Entschuldigung bemerkt, daß freilich ihre älteren Lehrer sehr hart gegen die Christen geschrieben hätten, in neueren Zeiten dieses aber nicht mehr geschehe, welches jedoch Schudt auf entgegengesetzte Beispiele sich beziehend geradezu ableugnet. Ja Rabbiner selbst, denen einige Exemplare zur Begutachtung zugesandt worden, hätten, so wird uns in dem ersten Königl. Schreiben erzählt, nicht das Geringste falsch allegirt oder unrecht übersetzt befunden.

Ein vorzügliches Gewicht hat das Zeugniß über den Werth und die Zuverlässigkeit der Eisenmengerschen Arbeit, welches der gelehrte Dr. Joh. Heinr. Majus, Professor der Theologie und der orientalischen Sprachen in Gießen, dem der Senat in Frankfurt ein Exemplar zur Prüfung zugesandt hatte, nach seiner innigsten Ueberzeugung auszusprechen kein Bedenken trug. Denn dieser hat durch seine mit Zusätzen begleitete lateinische Uebersetzung von Abravanels Maschmia Jeschuah, d. h.

Herold des Heils und seine inhaltsreiche Erklärung der hebräischen und rabbinischen Handschriften in der Uffenbachschen Bibliothek seine Kennerschaft vollkommen bewährt. Nach dem Urtheile Schudt's, dem ein Auszug aus dem Gutachten war mitgetheilt worden, hatte Majus mit den triftigsten und kräftigsten Gründen klar entwickelt, wie höchst nöthig und nützlich es sei, die Herausgabe eines solchen Werks möglichst zu befördern und die Beschuldigung der Frankfurter Juden, daß Eisenmenger in Anführung der jüdischen Beweisstellen nicht treulich gehandelt, als völlig ungegründet zurückgewiesen, indem sie auch kein einziges Beispiel beizubringen vermocht hätten. Auch hätte ja Eisenmenger gleich an der Spitze des ersten Theils ein Verzeichniß derjenigen jüdischen Scribenten und Bücher, deren er im Werke Erwähnung gethan, mitgetheilt, mit ausdrücklicher Bezeichnung des Orts, des Jahrs, des Formats und anderer Eigenthümlichkeiten der Ausgaben, welcher er sich bedient hätte.

Martin Difenbach, evang. Prediger zu Frankfurt a. M., den Eisenmenger, Th. II, 162, einen hochgelehrten Mann nennt, bezeichnet in: Judaeus Conversus u. s. w. Frankfurt a. M., 1709. 4. S. 185 das E. Werk als ein herrliches Denkmal gründlicher Kenntnisse im Hebräischen, Rabbinischen und Talmudischen, in welchem (S. 189) die trefflichsten Lehren und Aufklärungen gespendet worden, wie er überall durch ausgehobene Stellen zu beweisen sich bemühet.

Paulus Christiani, ein getaufter Jude, der früher Lehrer der hebräischen und rabbinischen Sprache am reformirten Gymnasium in Halle war, und später in derselben Eigenschaft zu Leipzig lebte, (s. Difenbach, S. 172, vergl. mit Wolfii B. Hebr. I, 965) hat, wie

Schrift S. [illegible] berichtet, herausgegeben: aufrichtige Gedanken und Urtheil über Joh. Andr. Eisenmengeri entdecktes Judenthum, deren Gehalt ich indessen, weil ich aus eigener Ansicht sie nicht kenne, nicht zu würdigen vermag, obgleich sie, wie von diesem Ueberläufer erwartet werden muß, mit reichlichem Lobe gewiß versehen gewesen sein werden.

Unseren Eisenmenger führt als einen wichtigen Gewährsmann auf der in der jüdischen Literatur bewanderte Heinr. Jak. von Bashuysen in Clavis Talmudica Maxima. Hanoviae, 1714. 4. pag. 77, 78.

Ein gültiger Zeuge tritt auch auf in der Person des berühmten Joh. Christoph Wolf, der nicht nur in der angeführten Historia Lexicc. Hebrr., pag. 215, die ausgezeichnete Gelehrsamkeit Eisenmenger's in der jüdisch-talmudisch-rabbinischen Literatur rühmt, sondern auch in der B. Hebr. II, 1024 das Entdeckte Judenthum ein vorzügliches Werk nennt.

Mit dieser Ansicht stimmt auch einer der gelehrtesten Theologen, der urtheilsfähige Joh. Franz Buddeus (Budde), Professor in Jena, überein, wenn er (s. dessen Isagoge historico-theologica ad Theologiam universam. Lips. 1730. 4. pag. 1219) unumwunden erklärt, daß Eisenmenger sein Versprechen, die Verborgenheiten des Judenthums aufzudecken, mit besonderer Treue und Geschicklichkeit erfüllt habe.

Ja ausgezeichnete Orientalisten der Universität zu Halle, worunter der stimmberechtigte Chr. Bened. Michaelis, (vergl. Oertels Schrift: Was glauben die Juden. Bamberg, 1823, S. 4) vereinigten sich zu dem Gutachten: daß dieses Werk gleiche Beweise von gründlicher Gelehrsamkeit, Wahrheits-

Liebe und Freimüthigkeit enthalte, auch für die Regierungen und Spruchkollegien in vorfallenden jüdischen Rechtsstreitigkeiten von einer um so größern Wichtigkeit sei, da es überall auf die Quellen hinweise, und richtige Uebersetzungen aus den vorzüglichsten jüdischen Rechts- und Sittenlehren enthalte.

Die Reihe beschließe Oluf Gerhard Tychsen, der dem Königl. Kammergericht zu Berlin 1787 nachstehende Entscheidung zugehen ließ:

„Die von Eisenmenger aus klassischen jüdischen Schriftstellern gelieferten Auszüge sind mit einer Treue geliefert und übersetzt, die jede Probe aushält. Da es für ein Verbrechen von den Juden selbst gehalten wird, ihrer Rabbiner Aussprüche für ungereimt zu erklären: so können sie es blos sich selbsten zuschreiben, wenn vernünftige Leser aus Gift keinen Honig, aus Unsinn keine Wahrheit, aus Intoleranz keine Toleranz, aus Feindschaft und Haß keine Freundschaft und Liebe herauszuziehen, auch mit dem besten Willen im Stande sind."

Nach dieser geschichtlichen Darstellung, die über die Entstehung, die Schicksale und die Aufnahme des Eisenmengerschen Werks hoffentlich hinreichendes Licht verbreiten wird, und als einleitende Vorbereitung nothwendig geschienen, tret' ich jetzt zu dem Haupttheil meiner Arbeit, zu der Beantwortung der Frage: Welchen Zweck hat Eisenmenger sich vorgesetzt? Welche Aufgabe zu lösen unternommen? Sind wir hierüber vollständig aufgeklärt, so wird, sobald wir das Geleistete einer sorgfältigen Durchprüfung unterworfen haben, die Entscheidung, ob die Ausführung eine gelungene oder

miß-

mißlungene genannt werden müsse, keiner weiteren Schwierigkeit unterliegen.

Eine Vorrede, die das gewünschte Licht geben könnte, suchen wir freilich vergebens; aber ein ausführlicher Titel, der nach damaliger Weise gleich beim Eingange den Leser über das zu Erwartende unterrichten sollte, läßt uns auch hier über den Gesichtspunct, den wir zu fassen haben, nicht lange in Ungewißheit. Es wird uns nämlich in dem Entdeckten Judenthum dargeboten ein gründlicher und wahrhaftiger Bericht, welchergestalt die verstockte Juden die Hochheilige Drey Einigkeit Gott, Vater, Sohn und Heiligen Geist, erschrecklicher Weise lästern und vermehren, die Heil. Mutter Christi verschmähen, das Neue Testament, die Evangelisten und Aposteln, die Christliche Religion spöttisch durchziehen, und die gantze Christenheit auff das äusserste verachten und verfluchen. Ferner, also gleichsam in einem Beiwerke, sollen noch viele andere, bishero unter den Christen entweder gar nicht, oder nur zum Theil bekannt gewesene Dinge und große Irrthümer der Jüdischen Religion und Theologie, wie auch viel lächerliche und kurtzweilige Fabeln, und andere ungereimte Sachen an den Tag kommen. Alles dieses, so wird auf demselben Blatte uns offenbart, sey aus ihren eignen, und zwar sehr vielen mit großer Mühe und unverdrossenem Fleiss durchlesenen Büchern mit Ausziehung der Hebräischen Worte, und deren treuen Uebersetzung in die Teutsche Sprach, kräfftiglich erwiesen.

Um nun den Leser zu überzeugen, daß das Versprochene wirklich geleistet worden, ward nicht nur ein genaues Verzeichniß der benutzten Schriften vorangesetzt, sondern auch die besonderen Ausgaben nach Druckort, Jahrzahl, Format, mit eingefügter Bezeichnung des

Inhalts, Nachweisung des Verfassers, und kurzer Mittheilung von Wissenswürdigkeiten mit der größten Sorgfalt in alphabetischer Ordnung aufgeführt. Und so treten die ältesten berühmtesten und wichtigsten Denkmäler der jüdischen Literatur in einzelnen Schriften und ganzen Sammlungen, sowohl in hebräischer und chaldäischer, als auch in rabbinischer Sprache abgefaßt, nebst minder bedeutenden jüdischen Büchern und Erzeugnissen einzelner Proselyten aus dem sechszehnten und siebzehnten Jahrhundert in einem Verzeichnisse von wenigstens zweihundert Nummern vor unsere Blicke. Nur von der Mischnah, dem jerusalemschen Talmud, dem Schulchan Aruch, den Targumim und mehreren der gepriesensten Commentatoren über das A. T. hat der Verf., obgleich sie zu seinen Zwecken mehrfachen, zum Theil ergiebigen Stoff darboten, entweder gar keinen oder nur unvollständigen Gebrauch gemacht.

Hierauf allein beschränkt sich indessen Eisenmenger nicht, sondern er hat auch im Texte selbst die Beweisstellen nach Büchern, Abschnitten und Kapiteln in der Urschrift nicht nur, sondern auch mit beigefügter Uebersetzung aufgeführt, und zugleich, um jede Täuschung zu vermeiden, auf Verschiedenheiten und Auslassungen in besonderen Ausgaben mit Berücksichtigung handschriftlicher Sammlungen stets die Aufmerksamkeit der Leser hingeleitet. Gründliche Gelehrsamkeit findet sich überall mit der seltensten Gewissenhaftigkeit gepaart, die Uebersetzung hat sich dem Schreiber dieses, so weit eine Vergleichung möglich war, (denn viele der gebrauchten Ausgaben waren ihm aller angewandten Mühe ungeachtet nicht zugänglich) ganz treu bewährt. Kurz, von dieser Seite hat der Verf. alle Forderungen, die man an einen

gewissenhaften Schriftsteller machen kann, auf das Strengste erfüllt.

Wollen wir nun über die Leistungen Eisenmengers hinsichtlich der auf dem Titelblatte, wie wir wissen, bezeichneten Zwecke ein gerechtes Urtheil fällen, so müssen wir zuvörderst den religiösen Zustand am Ende des siebzehnten und im Anfange des achtzehnten Jahrhunderts uns in einem treuen Bilde vergegenwärtigen. Und wie kann dieses zweckmäßiger geschehen, als wenn wir den ehrwürdigen Planck in s. Geschichte der protestantischen Theologie u. s. w. Göttingen, 1831, zu unserm Führer wählen?

In dem Zeitalter, wo unser Bekämpfer der Juden lebte, wurde die Lehre von der heiligen Dreifaltigkeit und der Gottheit Christi im strengsten Sinne und in dem weitesten Umfange, so wie sie in dem 1664 zum ersten Mal erschienenen Consensus repetitus etc. in Vindiciae Consensus repetiti. Witteb. 1668 und in Abrah. Calov's Historia Syncretistica. Francof. ad M. 1682 (s. S. 133, 135, 136, 140, 146) vorgetragen war, in der derben Kraftsprache einer lästernden Polemik auf das Lebhafteste vertheidigt in völliger Uebereinstimmung mit der Rechtgläubigkeit der reformirten Kirche, wie sie sich z. B. in Joh. Hoornbeck's, Prof. zu Utrecht, Summa controversiarum religionis. Francof. ad Viadr. 1697 (vergl. Buddeus l. c. pag. 1138 mit Henke's Kirchengesch., Th. IV, vierte Aufl. Braunschweig 1806, S. 295) unverkennbar ausspricht. Statt aller Beweise dienen die wüthenden Angriffe gegen die Socinianer, geführt in Calov's Scripta Anti-sociniana 1684, vergl. mit dem orthodoxen Eifer in den heillosen Kämpfen gegen die Pietisten (Planck, S. 156, 181, 212, 213, 219) und von reformirter Seite los-

geschleudert in Hoornbeck's Socinianismus profligatus, Tom. I — III. Ultraj. 1650 — 64, worin gerade die genannten Lehren gleichsam den Mittelpunkt bildeten. Die übrigen Lehren von dem heiligen Ansehen der Bücher des N. T., der Apostel u. s. w., die Eisenmenger gleichfalls in Schutz nahm, waren von der Rechtgläubigkeit aller drei Confessionen nie angetastet worden.

Was war also natürlicher, als daß Eisenmenger den Grundsätzen der evangel. reformirten Kirche unwandelbar treu, als ein strenger Verehrer der buchstäblichen Auslegung der heil. Schrift und als ein eifriger Christ im gewöhnlichen Sinn des Worts bis zum letzten Lebenshauche, wie Schudt bezeugt, aus Liebe zu seinem Heilande und zur Verherrlichung der christlichen Religion, nachdem er so empörende Lästerungen im Judenthum glaubte entdeckt zu haben, sich aufgefordert fühlen mußte, solche greuliche Irrthümer und Beschuldigungen schonungslos zu enthüllen, um die Verblendeten auf den verschmähten Weg des Heils zu führen und ihre ewige Seligkeit zu fördern? War nicht gerade in seinen Tagen der Bekehrungseifer (vergl. Buddeus l. c. pag. 1218, 1219 mit Jo. Gerhardi loci theolog. Tom. XIV, ed. J. Fr. Cotta. Tubing. 1776, pag. 83 sqq.) mit mehreren die Juden betreffenden Angelegenheiten, gegen die der frühere Haß (s. Jost's Geschichte der Israeliten. Achter Th. Berlin 1828, S. 293, 294, 304, vergl. mit S. 280 flg.) frische Nahrung bekommen hatte, von Neuem auf das Lebhafteste erwacht?

Diese religiöse Denkart, diese Gesinnungen der kirchlichen Rechtgläubigkeit ziehen sich nach dem merkwürdigen Beispiele ähnlicher Schriften seiner Zeitgenossen, die hinsichtlich derselben Hauptlehren dieselben Zwecke gleich

eifrig verfolgen *), durch das ganze Eisenmengersche Werk. Gejammert wird, daß nicht eindringen will in das widerstrebende Herz der schmähenden Juden die Ueberzeugung von der hochheiligen Dreieinigkeit, den heftigsten Unwillen erregt die schnöde Verachtung und die muthwillige Verspottung des unschuldigen, liebsten Seligmachers Jesu Christi, des wirklichen Heilands der Welt, des wahren im A. T. verheissenen Messias, des ewigen Sohnes Gottes, der selbst frei von allen Sünden die sündigen Menschen auf den Weg der Gerechtigkeit geführt habe. Gewiß, ruft er mit tief bewegtem Herzen aus, würden die lästernden Juden, wenn sie nicht so verstockt wären, und sorgfältig erwägten, was für ein heiliges Leben

*) Es werde hier erinnert an: Das schwer zu bekehrende Judenherz, von M. Sigismund Hosmann. Helmstädt, 1701. 4.

Auch dieser klagt in der Vorrede über die Lästerungen der Juden gegen den Herrn Christum; auch er erklärt sich aus ihren geheimen Büchern und aus ihren Privatunterredungen überzeugt, daß sie Feinde des Heilandes seien. Wegen ihrer beschimpfenden Aussagen im Talmud, wegen ihres Hochmuths, wegen ihrer Täuschungen im Eidschwur u. s. w. werden die bekannten Klagen erhoben.

Fast um dieselbe Zeit ließ sich die Bekehrung der verstockten Juden Martin Disenbach theils in: Judaeus convertendus. Frankfurt, 1696, theils in: Judaeus conversus, ebend. 1709. 4. recht herzlich angelegen sein von denselben Wahrnehmungen und Grundsätzen wie Freund Wagenseil ausgehend und irrthümliche und feindselige Nachrichten mit Begierde erspähend.

Ein dritter bestätigender Zeuge meldet sich in: Judaismus oder Judenthum, von Dr. Joh. Müller. Hamburg, 1707. 4.

Auch dieses Werk ereifert sich über des jüdischen Volks Unglauben, Blindheit und Verstocktheit, wegen ihres Widerstrebens gegen die Weissagungen vom Messias, wegen ihrer Lästerungen gegen Jesus und heilige Dreieinigkeit aus reiner Liebe für ihr Seelenwohl und zur Vertheidigung der geschmäheten Ehre seines Heilands, zu welchem aus den mühsamsten und kostbarsten Vorbereitungen zusammengefügten Gebilde er sich seines Glaubens, Berufsamts und Eides halber verbunden glaubte.

Derjenige, in dessen Person die Gottheit und die Menschheit auf das Innigste verschmolzen gewesen, auf dieser Erde geführt habe, aller Schmähungen in ihren Schriften sich enthalten. Es drohet ihm zu zerreißen das Herz die boshafte Beschuldigung, daß das N. T. nicht Gottes Wort sei, sondern von unverständigen Menschen erdichtet worden, daß Schimpfworte ausgestoßen würden gegen das herrliche und trostreiche Evangelium, gegen die heiligen Lehrjünger und Apostel Christi nebst anderen Heiligen.

Zuweilen übermannt den für die heilige göttliche Lehre eifernden Eisenmenger die quälende Besorgniß, es möchte rettungslos untergehen das bejammernswürdige Volk der Juden, bald zu dem wohlgemeinten Ansinnen an die christliche Obrigkeit, die freventlichen Juden wegen solcher und ähnlicher grausamen Lästerungen mit wohlverdienter Strafe anzusehen, bald zu der Androhung der Höllenstrafen, die sie, wenn sie nicht Buße thäten, unausweichlich treffen würden.

In diesen wahrlich weit genug ausgedehnten Gränzen fühlte sich indessen die ungeduldige Rechtgläubigkeit immer noch zu sehr beengt: in einem Strom von Schimpfwörtern mußte sich erleichtern die gepreßte Brust. Die Juden, so schallt es aus dem geifernden Munde uns entgegen, sind ein blindes, verstocktes und gottloses Volk, sind recht unverständige, grobe Esel, die handgreifliche Lügen und Unsinn ausschütten, die von Jugend auf in ihrem Haß gegen Jesum und die christliche Religion erzogen, die Christen listiger Weise zu bevortheilen und zu betrügen trachten. Es sind teuflische Lästerungen, die der höllische Drache durch seine treue Diener, die gottlosen Juden gegen Jesum ausgiesset. Wie kann, ruft Eisenmenger, Th. I, 181, aus: der tumme Esels-

kopff, welcher das vermaledeyte Lügenbüchlein Toleboth Jeschuh aus Anstifftung des Teuffels, der Lügen gemacht hat, schreiben u. s. w.? So sind (II, 469) diese Lästerer gegen die Christliche hohe Obrigkeit gesinnet, ohnerachtet sie derselben meisterlich zu schmeicheln, und den Fuchsschwanz zu streichen, und sich derselben so ins Gesicht zu stellen wissen, als wann sie die frömmste und auffrichtigste Leute wären, da sie doch lauter Gall und Gifft im Hertzen haben. Wie kann (I, 549) ruft der empörte Mann aus, der leichtfertige Gesell, der verzweiffelte Bösewicht, Rabbi Lipmann, uns eine solche abgeschmackte Sach weiss machen u. s. w. Pfui der Teuffelischen Jüdischen Lügenkniffe!

Nicht glimpflicher verfährt der Verf. mit den Rabbinen. Bald lesen wir: auf eine solche unsinnige Weise beweisen die hocherleuchtete Rabbinen u. s. w.; bald: der leidige Teuffel, welcher ein Vater der Lügen und Verleumdungen ist, lehret durch sie seine angenehmen Werkzeuge; bald: die Teufel halten sich gern bei den Rabbinen wegen ihrer verwandten Natur auf. Die Teufel sind Feinde, und und lästern die heilige Dreieinigkeit: sie hassen die heiligen Sakramente: sie hassen die Christen, die Christliche Religion und Alles, was Christlich ist; bald: dies ist eine seltsame Rabbinische Raserei u. dergl.

Keine geringere Auszeichnung erhält der Talmud selbst, der, ein heilloses Buch, lächerliche Fabeln, unverschämte Lügen und abergläubische Narrenspossen in seinem Innern trägt. Er ist ein grosses, abgeschmacktes Lügenbuch voll gottloser Zaubereien, die an Doctor Faust erinnern,

voll von Verblendung des Teufels, voll von abgeschmackten und närrischen Fabeln. Er enthält viele greuliche Gotteslästerungen, abgeschmackte Mährchen, grobe, handgreifliche Lügen, lächerliche und unvernünftige Auslegungen, unsinnige Lehren. Die Talmudischen Lehrer, die zum Theil gottlose und leichtfertige Leute gewesen, ziehen freventlicher und muthwilliger Weise die heilige Schrift in einen falschen und verkehrten Verstand, und lügen, daß sich die Balken biegen mögen.

Durch solche kräftige Herzensergießungen, durch solche schwarze, zum Theil mit stachlichtem Spott *) begleitete Ausmahlungen mochte die von aller Menschenkenntniß entblößte, fromme Beschränktheit des Verf. wähnen, die verblendeten Juden in Schaam und Reue hineinschrecken zu können; so daß sie, um den gaffenden muthwilligen Zuschauern nicht länger in einer so lächerlichen, verabscheuungswürdigen Gestalt zu erscheinen, alle ihre Thorheiten, Irrthümer und Verkehrtheiten wegwerfend zu dem reinigenden, veredelnden in dem schönsten Himmelslichte strahlenden Christenthum hineilen würden. Eine solche Umwandlung zu bewirken schien ein der unermüdlichsten Anstrengungen würdiges Ziel.

Um sich zu überzeugen, welche Sorge und Mühe in Beseitigung aller widerstrebenden Hindernisse es sich der

*) Statt aller Beispiele werde aus Th. I, 765 folgendes ausgehoben: „Es wird aber dieser alte Stab (der Wunderstab Mose's) zu dem alten Esel, worauf der Messias reiten soll, sich nicht gar wohl schicken, dann weil der Stecken so alt ist, so wird er wohl sehr mörb und verfault seyn, und deswegen leichtlich in Stücken zerbrechen, wann der steiffe Esel damit geschlagen, und zum caloppiiren angetrieben werden sollte."

bekümmerte Eisenmenger kosten ließ, die verirrten Schafe Israels dem wahren Oberhirten Jesus, seinem allerliebsten Heilande, zuzuführen, wollen wir ihn in seiner Betriebsamkeit zu dem letzten Kapitel des ganzen Werks, in welchem die Frage erörtert wird, warum so wenige Juden sich bekehren, und wie der Sache zu helfen, beobachtend begleiten. Hier ermahnt der für den allein selig machenden Glauben erglühende Bußprediger die Christen zu einem frommen Wandel, damit nicht durch ihre schändlichen Handlungen, durch ihre eingewurzelten schrecklichen Laster, deren sich die Türken und die in der Finsterniß lebenden Heiden schämen müßten, die Juden von der Annahme der christlichen Religion abgehalten würden, und macht ihnen wegen ihrer Religionsstreitigkeiten die schnödesten Vorwürfe. Er nimmt das Mitleiden seiner Brüder für die neubekehrten Juden, die in Elend verschmachten, mit rührender Herzlichkeit in Anspruch, und empfiehlt, um jeden Zwang, jede Erbitterung zu entfernen, einen freundlichen, liebevollen, durch Gründe überzeugenden Religionsunterricht als das wirksamste Mittel zur Bekehrung.

Man glaube aber nicht, daß Eisenmenger über dem tobenden, schimpfenden Gepolter, bei dem er einer damals in der Streittheologie allgemein herrschenden Sitte, weil ihm, wie selbst ein befreundeter Zeitgenoß *) nicht abzuleugnen wagt, Geschmacksbildung fremd geblieben war, über die Gebühr huldigte, seinen wissenschaftlichen Charakter eingebüßt, unbegründete Behauptungen

*) Difenbach läßt sich a. a. O., S. 185, also vernehmen: „Es ist nicht zu leugnen, daß Eisenmenger (zum wenigsten hab' ich, meines geringen Orts, im öffteren Umbgang mit Ihm allhier es gefunden) in anderen Partibus eruditionis, zumal was die Elegantiorem Literaturam betrifft, nicht so wohl versiret gewesen.

und unerwiesene Beschuldigungen unbesonnen heraus- gestürzt habe. Vielmehr hat er aus den gepriesensten Werken der jüdischen Nation, die für den starrgläubigen Orthodoxen theils gebietendes, theils fesselndes Ansehen haben, seine Waffen, wenn es einem Hauptangriffe galt, gewöhnlich entlehnt: und wo minder bedeutende Gewährsmänner angeführt sind, begegnet man entweder älteren Auslegungen, Ansichten, Vorstellungsarten und Grundsätzen mit fast wörtlicher Wiederholung aus classischen Schriftstellern der früheren Zeit, oder stößt auf nichts entscheidende Abweichungen in Nebensachen. Aufmerksam gemacht zur Erläuterung werde hier auf zwei dem Kenner häufig entgegentretende Erscheinungen: einmal, daß wir dieselben Erklärungen des biblischen Textes dieselben Aussagen und Deutungen des mündlichen Gesetzes eine lange Reihe von Jahrhunderten hindurch in starrer Unbeweglichkeit oft wiederkehren sehen, und dann, daß jüngere Schriftsteller ältere von entschiedenem Rufe in einzelnen Sammlungen, in größeren und kleineren Abschnitten heillos geplündert haben, so daß Stimmen einer längst verflossenen Vergangenheit dem Geweihten kenntlich genug in ihnen wiedertönen, und mithin die durch Hunderte von Jahren getrennte Zeiträume bei den religiösen Untersuchungen, die Eisenmenger verfolgt hat, keinen störenden oder wesentlich umgestaltenden Einfluß ausüben.

Nicht zufrieden, die benutzten Texte in einer treuen, schmucklosen Uebersetzung dem Leser zur deutlichen Einsicht und anwendenden Betrachtung vorgelegt zu haben, nimmt er den gefundenen Sinn oder das ausgemittelte Ergebniß gegen widersprechende, entstellende und verdrehende Juden, bald täuschende Auslegungen aus dem künstlichsten Gewebe, welches den Betrug dem sorglosen

Leser schlau verbirgt, mit geübter Geschicklichkeit geduldig entwirrend, bald Gründe gegen Gründe durch passende Anwendungen entscheidender Stellen mit Sorgfalt abwägend, bald seine Gegner mit eigenen Waffen bekämpfend, in kräftigen Schutz. Bei dieser Gelegenheit deckt er geflissentliche Aenderungen und Auslassungen, welche die Tücke in gedruckten oder handschriftlichen Gebetsammlungen, zuweilen auch in besonderen Ausgaben sich erlaubt hat, und verfolgt den unter den verschiedenartigsten Gestalten der Nachforschung sich entziehenden Gegner in die verborgensten Schlupfwinkel nicht ohne sichtbare Schadenfreude, nicht ohne muthwilligen Spott den endlich glücklich Ertappten den Lesern vorführend. Solche mühsame Untersuchungen betrachtet Ref. wegen des wissenschaftlichen Gewinns, den sie mit sich führen, als besonders verdienstliche Partien der Eisenmengerschen Arbeit und unterschreibt mit Ueberzeugung die Th. I, 199, 105 vorgetragene Bemerkung, daß die Juden bei gegründeten Einwürfen der Christen zu Verdrehungen, falschen Auslegungen oder unverschämtem Leugnen ihre Zuflucht nehmen, als eine durch schriftliche und mündliche Zeugnisse noch heute bestätigte Thatsache. *)

Vielleicht aber sind die anstößigen Lehren und abgeschmackten Hirngespinnste, die Eisenmenger aus den jüdischen Denkmälern, namentlich aus dem Talmud hervorgezogen hat, nicht buchstäblich zu verstehen, sondern als Hüllen erhabener Weisheit bildlich aufzufassen. Allerdings, wenn der Schriftsteller offen oder versteckt zu einem solchen Versuche auffordert, die ganze Gedankenreihe

*) Selbst Mendelssohn, dessen Bild von jüdischen Lobrednern allzusehr verherrlicht sein dürfte, ist von diesem Fehler nicht ganz freizusprechen.

eine allegorische Erklärung gebietet, wie z. B. Buch der Richter IX, 9—15; 2. Sam. XII, 1—6; 2. Kön. XIV, 9; Jerem. 18, 2—6, 19, 1 flg., 24, 1 flg.; Ezech. K. IV, V, XVI, 1—14; Kohel. XII, 2 flg. und in den Parabeln Christi der Fall ist; aber, wo solche dringende Veranlassungen nicht vorliegen, darf, wenn nicht die Auslegung der ungebundensten Willkür preis gegeben werden soll, der Wortsinn nicht verlassen werden. Zwar haben gebildete, einsichtsvolle jüdische Schriftsteller, um dergleichen ärgerliche, Verachtung einflößende Erscheinungen fortzuschaffen, zu einem solchen Auskunftsmittel, namentlich der berühmte Maimonides in seinem Moreh Nebochim, in s. Babo Mose (Porta Mosis) ihre Zuflucht genommen; aber rechtfertigende Beweise haben sie nicht vorgebracht und beklagt sich nicht der letztere Schriftsteller selbst, daß beschränkte Menschen lieber die buchstäbliche Deutung vorzögen, und sucht er selbst nicht die Vorurtheile seiner Glaubensgenossen durch irgend eine mildernde Wendung zu schonen — zum deutlichen Beweise, daß der große Hause, die Starrgläubigen, am Sinnlichen, am Buchstäblichen, hafteten. Und, wenn solche Behauptungen die freisinnigen, aufgeklärten Juden unserer Tage stets wiederholen, so verkennen oder verleugnen sie die entgegengesetzte Meinung ihrer orthodoxen Brüder. Betheuerten nicht die Rabbinen gegen Wagenseil (s. Difenbach a. a. O., S. 207) und gegen Eisenmenger, Th. I, 59, 61, so wie selbst R. Bechai (ebend. S. 401 u. Th. II, 887, 889), daß Alles in dem Talmud genau nach dem Wortsinne verstanden werden müsse? Sind nicht ähnliche widersinnige Erklärungen und Ansichten, als im Entdeckten Judenthum gespendet worden, noch jetzt unter der Masse der unaufgeklärten, abergläubischen Juden herrschend, den Beispielen

zufolge, die ein achtungswürdiger jüdischer Gelehrter unserer Zeit, Seckel Isaac Fränkel in: Schutzschrift des zu Hamburg erschienenen Gebetbuchs für die Mitglieder des neuen Tempels. Hamb. 1819, dargereicht hat? Ja Schreiber dieses ist bereit, Dutzende von anderen aber witzigen wahrhaft tollhäuserischen Auslegungen, die aus denselben ältesten religiösen Vorstellungsarten, aus derselben festgewurzelten Deutungsweise der heil. Schrift geflossen sind, als wirklich geglaubt aus den wichtigsten Denkmälern der jüdischen Orthodoxie nachzuweisen.

Doch vermöchte man auch alle solche Ausgeburten der jüdischen Exegese scheinbar oder überzeugend wegzudisputiren; so bleiben gleichwohl so viele unabweisbare die Richtigkeit der Eisenmengerschen Aussagen bestätigende Zeugen übrig, daß die Hauptaufgabe die Lehren und Grundsätze der jüdischen Polemik über die Christen überhaupt und über Jesus, die Apostel, das N. T. und die vorzüglichsten Lehren des Christenthums insbesondere uns genügend gelöst scheint *).

Bei dieser offenen Erklärung, und bei der eben so ungeheuchelten Versicherung, daß Eisenmenger durch schätzbare Erläuterungen aus griechischen Schriftstellern und aus dem Koran, durch grammatische und lexikographische Bemerkungen zur Feststellung des biblischen Sprachgebrauchs, durch eingefügte Aufklärungen über

*) Daß das Eisenmengersche Judenthum nur ein höchst einsichtiges, die feindliche und nachtheilige Seite auffassendes Judenthum ist, versteht sich von selbst; auch würde Einsender, wenn das Judenthum in seiner Tiefe und in seinem ganzen Umfange aufgefaßt, keine vorzüglichere Schätze aufbewahrte, demselben keine zwanzigjährige Studien gewidmet haben.

Hier aber, wo allein zur Frage stehet, hat Eisenmenger alle die Leistungen, zu denen er sich auf seinem beschränkten Standpunkte verpflichtet.

hebräische und jüdische Alterthümer eine nicht gemeine, gründliche Gelehrsamkeit entfaltet hat, darf indessen nicht verschwiegen werden, daß der Verf. in einer unbequemen Ordnung und mit einer lästigen Weitläuftigkeit, die oft kaum von der Stelle sich zu bewegen vermag, seine gesammelten Materialien mehr ausgeschüttelt, als nach einer geregelten Form ausgearbeitet hat. Er schließt zuweilen von einzelnen Beispielen zu rasch auf das Ganze, hascht in dem Beiwerke allzu leichtgläubig nach Beispielen von Brunnenvergiftungen, von Ermordungen kleiner Kinder, spähet begierig und mit sichtbarer Vorliebe armselige Anekdoten und läppische Mährchen auf, leihet den Mittheilungen bekehrter Juden zu bereitwillig sein Ohr u. s. w. In solchen Eckel erregenden Nachrichten und Beschreibungen durchstöbert er jeden Winkel grausenhafter, gespensterartiger und abenteuerlicher Gestalten (Hingedeutet wird hier zunächst auf Th. II, Kap. 8, oder auf die Lehre der Juden von den Teufeln) ergötzt sich an fabelhaften, plumpen Dichtungen, und kehrt bei jeder Gelegenheit zu dem Gebiet des Geschmacklosen, des Schmutzigen zurück. Wenn er auch, so oft er den Ausdruck Koth, Mist und ähnliche unsaubere Bezeichnungen (vergl. Th. I, S. 341, 550) dem Papier anzuvertrauen sich gezwungen sieht, durch das Einschiebsel, mit Ehren zu melden, den Leser unverzüglich um Verzeihung bittet, so wühlt er dennoch mit der regsten Geschäftigkeit aus dem Schlamm des Judenthums anwidernden Unrath auf.

Können wir auf solche häufige Abschweifungen und weitläuftige Schilderungen, durch die der ohnehin vollständig erreichte Hauptzweck keinesweges gefördert, wohl aber neuer Hohn, Spott und Haß auf das leidende Volk gehäuft ward, nur höchlich mißbilligen, so darf uns

dieses gleichwohl nicht abhalten, **Eisenmenger's** Entdecktes Judenthum für ein **ächt wissenschaftliches, tief gelehrtes**, und hinsichtlich der zu lösenden Hauptaufgabe, das Judenthum in seiner feindlichen Stellung gegen Nichtjuden, namentlich gegen die Christen und gegen das Christenthum ausführlich zu schildern, **ganz gelungenes** Werk zu erklären, aus welchem der christliche Theolog für Bibel-Auslegung, Dogmatik und andere religiöse Zwecke die reichsten Belehrungen gewinnen, und der Orientalist, vorzüglich für mehrere Erscheinungen in **Tausend und Eine Nacht** und zur Erläuterung des Korans *) mit Nutzen schöpfen wird. Widerlege, wer es vermag, dieses wohl geprüfte Urtheil, nach welchem die Entscheidung des Herrn Hofraths **Ebert** in seinem bibliographischen Lexikon unter dem Artikel **Eisenmenger**: „**Viel unrichtiges und gehässiges!**“ allerdings einer nicht geringen Berichtigung bedarf.

Schließlich werde noch bemerkt, daß der Verf. des E. Judenth., Th. I, S. 147, ein anderes Werk versprochen hat, worin die Wahrheit der christlichen Religion aus der Juden eignen Büchern erwiesen werden sollte, welches aber zum Nachtheil der Wissenschaft leider nie erschienen ist.

Nachdem nun in den vorstehenden Erörterungen das Eisenmengersche Werk mit rücksichtloser Freimüthigkeit und unbestechlicher Wahrheitsliebe, die dem wissenschaftlichen Forscher das heiligste Gesetz sein muß, auf gerechter Wage gewürdigt worden, wird es eben so belehrend, als

---

*) Die überzeugenden Beweise dieser Behauptung gedenkt der Verf. in der Schrift: „**Der arabische Erzähler, vorgeführt von A. Th. H.**“ und in dem durch vieljährige Studien vorbereiteten Werke: „**Muhammed und seine Religionsgesetzgebung**“ einst vollständig vorzulegen.

ergötzlich sein, den mannichfaltigen Bemühungen, die seit den letzten funfzig Jahren, wo dem verfolgten und arg gemißhandelten Volke ein schöneres Dasein zu erblühen begann, sowohl von unkundigen und abhängigen christlichen Schriftstellern auf der einen Seite, als von parteiischen und leidenschaftlichen jüdischen Schriftstellern auf der andern Seite gleichsam wetteifernd gemacht worden, um Eisenmenger's ärgerliche Mittheilungen als Irrthümer und Lügen zu verdächtigen und zu brandmarken und dadurch die immer erneuerten Angriffe der Gegner, die aus dieses Unholden verwünschter Rüstkammer die verwundbarsten Waffen entlehnten, unschädlich zu machen, einige beobachtende Blicke zuzuwenden, damit das von dem Schreiber dieser Zeilen ausgemittelte Ergebniß von allen Seiten als gegründet den Lesern sich darstelle.

Der gepriesene, ja verherrlichte Dohm schrieb durch jüdische Zuflüsterungen, denen er zu sorglos vertraute, offenbar geäfft in der trefflichen Schrift: Ueber die bürgerliche Verfassung der Juden. Berlin und Stettin, **1781**, S. **18**, in einer Anmerkung: „Die Eisenmengerschen Beschuldigungen beruhen größtentheils auf den Aussagen abgefallener Juden" und fährt dann fort: „Die mannigfaltig ungereimten Behauptungen einzelner jüdischer Rabbinen können eben so wenig etwas zum Nachtheil der ganzen jüdischen Lehre beweisen, als die ihnen ähnlichen mancher christlichen Theologen der heiligen Lehre des Evangeliums angerechnet werden dürfen".

Die erste Behauptung ist von dem Verf., weil er den ihm gespielten Betrug wahrscheinlich bald genug durchschauet hat, in der zweiten **1783** erschienenen Auflage weislich weggelassen worden, da ja die Hauptbeweise

aus

aus lauter classischen Werken, die die jüdische starre Rechtgläubigkeit stets als bindend und entscheidend verehrt hat, gezogen worden, indeß die benutzten acht Schriften abgefallener Juden keine wesentlichen Zusätze liefern, sondern bloß Lappalien berühren und Armseligkeiten ausschütten.

Als eben so ungegründet bewährt sich eine andere Behauptung (s. zweite Aufl., S. 21), daß diese Aussagen einzelner Lehrer nie von der Nation anerkannt worden sind; und was endlich die dritte Behauptung betrifft, so zeugt die oft wiederholte, völlig erträumte Vergleichung von einer völligen Unbekanntschaft mit den Stützen, worauf die jüdische Orthodoxie gebauet ist. Wollte Dohm seine Zeitgenossen überzeugen, so mußte er beweisen, daß die von Eisenmenger angeführten Lehrsätze des jüdischen Alterthums, theils in den nachgewiesenen Quellen sich nicht befinden, theils falsch übersetzt worden. Auch darf ja, wie bis auf die neuesten Zeiten herab so oft geschehen ist, aus den herrlichen Erscheinungen im Judenthum überhaupt kein Verdächtigungsgrund gegen E. entlehnt werden, weil dieser seine Arbeit auf die ältere jüdische Streittheologie gegen das Christenthum fast allein, mithin nur auf einen kleinen Bezirk in dem umfassenden Gebiete des ausgebildeten Mosaismus beschränkt hat.

Kein günstigeres Urtheil können wir von den gleichzeitigen Aeußerungen und Betrachtungen des berühmten Joh. Dav. Michaelis fällen, der im Wesentlichen dieselben Bemerkungen vortragend (s. dessen orientalische und exegetische Bibliothek, Th. XV, S. 117—119 und Th. XIX, S. 9, 10) aus falschen Gesichtspunkten, die E's. klar ausgesprochenen Hauptzweck gar nicht berühren, Beschuldigungen hervorzieht, ohne daß er in dem, wie

er selbst gestehet, gelehrten, überaus brauchbaren Werke falsch angeführte und unrichtig übersetzte Stellen zu erspähen vermocht hat. *)

Eisenmenger's Wahrhaftigkeit wird auch nicht im Geringsten gefährdet durch die milden Aeußerungen des Herrn von Diebitsch in der Schrift: „Können die Juden ohne Nachtheil für den Staat bei ihrer jetzigen Verfassung bleiben? Berlin, 1804", S. 88, wo wir lesen: „Eisenmenger bleibt doch ein Mensch, und kann daher Fehler und Mängel haben. Er lebte zu Ende des siebzehnten und zu Anfang des achtzehnten Jahrhunderts. Sollte uns dies nicht wenigstens vorsichtig in unserem Urtheile über die jetzigen Juden machen, da wir ja aus eigener Erfahrung wissen, was Jahrhnnderte beitragen können, die Humanität selbst aus allerunduldsamsten Kirchenlehren hervorzurufen."

Der verstorbene Kirchenrath Ewald, der eines eigenen gründlichen, zu einem treffenden Urtheil allein befähigenden jüdischen Quellenstudiums gänzlich ermangelte, und daher nur mit erborgter, schlau zugeführter Gelehrsamkeit prunken konnte, erlaubte sich zwar in der Schrift: Der Geist des Christenthums u. s. w. Carlsruhe, 1817, S. 91, den Eisenmenger der entstellenden Parteilichkeit und Unzuverlässigkeit in geflissentlich täuschenden Wendungen zu bezüchtigen, wagte aber nicht, auch nur einen einzigen eine solche Anklage rechtfertigenden Beweis vorzubringen.

---

*) Wie weit wahrer urtheilt ein Briefsteller in der Berlinischen Monatsschrift vom J. 1784, S. 563, über das von E. beleuchtete Judenthum, und der Verf. der „Bemerkungen zu der Dohmschen Schrift. Berlin und Stralsund, 1789", S. 15 flg., auf welche ich der Kürze wegen verweise.

Kühner tritt ein Doctor der Rechte und Advocat in Braunschweig, Herr Seitel auf, der in: Gesuch der Bekenner des jüdischen Glaubens in Braunschweig. Braunschweig, 1831, S. 61, die offenbare Lüge ausspricht, daß E. von vielen gründlichen Gelehrten hart mitgenommen und widerlegt sei, so daß sich Keiner weiter durch den Gebrauch seiner verrosteten Giftpfeile werde lächerlich machen wollen. Und dieses Verdammungsurtheil wird durch eine abgekürzte Stelle aus J. D. Michaelis Bibliothek, deren bereits gedacht worden, bestätigt!

Kein befriedigerendes Ergebniß gewähren die wiederholten Anstrengungen jüdischer Schriftsteller, die verderblichen Wirkungen des Eisenmengerschen Werks zu vernichten.

Aaron Wolfssohn entblödet sich nicht im: Jeschurun. Breslau, 1804, S. 63, 64, niederzuschreiben: E. habe vielleicht aus Haß gegen seine ehemaligen Glaubensgenossen, (man übersehe hier nicht die völlig erträumte, gehässige Beschuldigung, daß E. ein jüdischer Ueberläufer gewesen!) vielleicht gar aus Unwissenheit vieles, sehr vieles in das rabbinische Judenthum hineingeschoben, was eben so wenig zum rabbinischen Judenthum gehört, als manche Lehren der Kirchenväter zum wahren Christenthum. (Welch eine Verwechselung der Begriffe!)

In der von J. Wolf und G. Salomon herausgegebenen Schrift: Der Charakter des Judenthums. Zweite Auflage. Leipzig 1817, erfahren wir, S. 180, daß E. sein entdecktes Judenthum, in dem eine Menge Scharteken (muß heißen sehr wenige) zusammengetragen sind, heilige Bücher nenne.

Solche Mährchen werden dem Unkundigen aufgeheftet, und hierauf J. D. Michaelis ebenfalls aus Unkritik

geflossenes Urtheil von Neuem mit triumphirender Freude als ein Orakelspruch angeführt!

Eben so widrige Empfindungen erregt es, wenn man den Hrn. Doctor Creizenach, der in: Geist der Pharisäischen Lehre, B. 1. Mainz, 1824, S. 330, ein unbedeutendes Versehen an einer Stelle, die den Elias betrifft, entdeckt zu haben sich rühmt, ausruft: Eisenmenger, der boshaft zu entstellen sucht, hat absichtlich oder aus Unbekanntschaft mit den Wendungen des talmudistischen Idioms falsch übersetzt! Als wenn nicht auch dem umsichtigsten, gewissenhaftesten Gelehrten einzelne Irrthümer unwillkürlich entschlüpfen könnten, und als wenn einige wenige Uebersetzungsfehler gegen die Glaubwürdigkeit eines Mannes, der mehr als zweitausend Stellen richtig übersetzt hat, nachtheilig zu zeugen vermöchten! Wem müssen nicht die Zeugnisse solcher Kampfrichter verdächtig erscheinen?

Herr Peter Beer in: Geschichte, Lehre und Meinungen aller relig. Sekten der Juden, B. 1. Brünn, 1822, ereifert sich S. 275 dergestalt, daß er schreibt: Dieser Mensch, (dieser Ausdruck der Verachtung wird nicht nur Joh. XI, 47, sondern auch von älteren jüdischen Zeloten von Jesus gebraucht!) hat alle obscöne Stellen u. s. w. aufgenommen, und goß noch darüber eine aus fanatischem Hasse und sarkastischem Eifer zusammengesetzte Lauge. (Dürfen solche Geschmacklosigkeiten und Verblendungen, die wir oben aufrichtig anerkannt, und aus einem hoffentlich wahren Gesichtspunkte betrachtet haben, und die obendrein nur die Außenwerke bilden, einen Wahrheit liebenden Forscher die weit zahlreicheren verdienstvollen Partien des Hauptwerks und die gelungene Ausführung des eigentlichen

Plans ganz übersehen und geflissentlich in Dunkel stellen lassen?)

Herr Dr. Riesser nennt Eisenmenger, aus dessen Werke allerhand fixe Ideen, unüberwindliche Vorurtheile gebildet worden, in seiner Schrift: Ueber die Gleichstellung der Bekenner des Mos. Glaubens in Deutschland. Altona, 1831, S. 13, (vergl. m. dessen Vertheidigung der bürgerlichen Gleichstellung der Juden, ebend. 1831, S. 7) einen einfältigen und in den periodischen Blättern: der Jude, B. 1. Altona, 1832, S. 4, einen bigotten Menschen.

Daß E. ein beschränkter Kopf und streng kirchengläubig gewesen, räumen wir willig ein, aber ist er deswegen unfähig geworden, aus den mühsam gesammelten Urkunden der verschiedensten Zeiten treu zu berichten, welches wir oben als einen unläugbaren Vorzug, der über den Werth des Werks allein entscheiden kann, anerkannt haben.

Herr Borchardt (s. dessen apodiktische Wahrheit eines kabbalistischen Amuletts. Berlin, 1831, S. 57) bezeichnet das Eisenmengersche Werk als ein längst vergessenes, parteivolles Werk, (welches aber fortwährend die Juden beunruhigt und von den Kennern geschätzt wird!).

Herr Dr. Cohen will wissen, daß (s. dessen Schrift: Ueber die Lage der Juden u. s. w. Hannover, 1832, S. 69) die Eisenmengersche Schrift von christlichen und jüdischen Gelehrten bereits lange widerlegt sei, und gegenwärtig nur geringen Ansehens genieße, und führt als Bestätigung das mehrmals erwähnte Urtheil des berühmten Michaelis

an. Welche Glaubwürdigkeit verdient ein so lügenhafter Schriftsteller.

Aber wie werden erst unsere Leser erstaunen, wenn sie aus dem Munde des Dr. Pinner in: Compendium des Hierosolymitanischen und Babylonischen Thalmud, B. 1. Berlin, 1831, S. XXV, erfahren, daß ein gewisser Rabbi Jechiel die Richtigkeit des Eisenmengerschen Werks, welches Repräsentant der unrichtigsten Auffassung oder des Fanatismus gescholten wird, und die Verfälschungen in Hinsicht der Stellenangabe bewiesen habe. Dieser Rabbi aber (o Unwissenheit!) hat im dreizehnten Jahrhundert gelebt, und war, wie Wagenseil in: **Tela ignea Satanae. Altdorfi, MDCLXXXI, pag. 2** der **Disputatio** lehrt, ein Zeitgenosse des berühmten jüdischen Schriftstellers Nachmanides!

Derselbe Dr. Pinner fährt fort in der Schrift: Was haben die Israeliten in Sachsen zu hoffen u. s. w. Leipzig, 1833, S. 151, neue Täuschungen den Unkundigen zu beweisen schreibend: „Wäre der Thalmud so parteilich, so vorurtheilsvoll gegen die Christen oder gegen das Christenthum, wie Eisenmenger und dessen Verehrer ihn anklagen, dann würde der Thalmud längst von den Israeliten verworfen worden sein, und wie würde der weltberühmte Moses Maimon es der Mühe werth gehalten haben, ein solches Werk zu vertheidigen und zu erklären?"

Hier, wo das für das Kennerauge gar zu durchsichtige Gewebe von Lug und Trug nicht entwirrt werden kann, genüge die einfache Bemerkung, daß die streng rechtgläubigen Juden und Moses Maimonides mit den in dieser Hinsicht vom Thalmud vorgetragenen Grundsätzen, sowohl in der Ableitung, als in der

Anwendung derselben, auf das Vollkommenste übereingestimmt haben. *)

Ganz anders urtheilt der wohl unterrichtete Jos. Bamberger in: Freimüthige Gedanken über den Geist des Judenthums. Germanien, 1818, S. 470, in dem Ausspruch: „Man lasse sich ja nicht durch das Schelten der Juden auf Eisenmenger irre machen, und man gebe ihnen kein Gehör, bis sie beweisen, daß er die Rabbinen nicht verstanden, oder falsch übersetzt habe. Dieser Arbeit hat sich aber bis jetzt noch kein Jude unterziehen wollen, ob schon über hundert Jahre verflossen sind, seit dieser Mann lebte. Und diese Arbeit wird auch in alle Ewigkeit keiner unternehmen, weil sie eine Unmöglichkeit ist.

Auch erregt es ein günstiges Vorurtheil für das Eisenmengersche Werk, daß der orthodoxe Blogg in: Aedificium Salomonis. Hannover, 1831, S. 116, ehrlich gesteht, daß er sich durch diese eines neunzehnjährigen unermüdeten Fleißes in der gelehrten Welt einen bleibenden Namen erworben habe.

Wir schließen mit Beziehung auf des Dr. Zunz helle Beleuchtung des Abbé Chiarini. Berlin, 1830, S. 23 flg., mit der auf unwiderlegliche Beweise

---

*) Einer solchen Untreue gegen die Wahrheit macht sich der forschende Dr. Jost weder in der Geschichte der Israeliten u. s. w. Th. VIII. Berlin, 1828, S. 299, noch in: Beleuchtung des Werks: Theorie du Judaisme. Berlin, 1830, S. 23, schuldig. Der in: Allg. Gesch. des Israelit. Volks, Bd. II. Berlin, 1832, S. 451, von demselben gemachte Vorwurf läßt sich leicht beseitigen, wenn man erwägt, daß aus geschmacklosen Büchern keine geschmackvolle Sammlungen gemacht, und daß, wo nur einzelne brauchbare Stellen ausgehoben werden konnten, allerdings Bruchstücke gegeben werden mußten.

sich stützenden Behauptung, daß aus dem glühenden Haß der Mosaiten gegen Götzendienst und Götzen, unter welcher doppelten Bezeichnung die Juden in den früheren Jahrhunderten und das ganze Mittelalter hindurch das Christenthum und die Christen zu betrachten gewohnt waren, und aus einem unauslöschlichen Groll gegen die christlichen Verfolger, Peiniger und Würger alle die Ausbrüche der Wuth und alle die Lästerungen geflossen sind, die Eisenmenger aus den tiefsten Schachten der jüdischen Literatur hervorgezogen hat.



